

Reutlinger Nachrichten

Reutlingen

Entfesselung aller Sinne

Brecht, Celan, Bob Dylan, Patti Smith - Rimbaud hat viele beeinflusst. Seine "Nacht der Hölle" war jetzt im franz.K zu erleben - ein Gesamtkunstwerk aus Gesang, Sprache und Tanz: dunkel, verrätselt, faszinierend.

OTTO PAUL BURKHARDT | 15.02.2016



Foto:

Bild 1 von 2

Musik-Tanz-Theater in der Reihe Musica Nova: Stuttgarter Studierende zeigen das Projekt "geister.tanz.stimmen" in Reutlingen. Fotos: Kulturamt

"Ich ist ein anderer" (Je est un autre): Keine Angst, dieses wohl berühmteste Rimbaud-Zitat spielte in dem Programm, das jetzt Studierende der Musikhochschule Stuttgart im franz.K präsentierten, keine Rolle (siehe Info).

Dennoch, Rimbaud, speziell seine Schrift "Une saison en enfer" (1873) ist in diesem Gesamtkunstwerk-Abend aus Gesang, Sprache, Tanz und elektronischer Off-Musik so etwas

wie der rote Faden. Die "Nacht der Hölle", wie sie das Programm durchzieht, ist Lebensbeichte, Monolog, Rückschau, Selbstanalyse, Drogenerfahrungsbericht und vieles andere.

Der Abend beginnt mit "Halai" (2009/10), einer shintoistisch und buddhistisch gefärbte Komposition aus Atemgeräuschen, rhythmischem Silbenalphabet und mystischem Gong-Einsatz der Japanerin Misato Mochizuki (* 1969) - ein effektvoller Auftakt, den die Interpreten wie die zeremonielle Eröffnung eines Rituals von der franz.K-Empore herab inszenieren. Dazu wird langsam im Dunkel der Bühne der Körper eines jungen Mannes sichtbar, der sich schlaflos hin und her wälzt: Steffen Hoffmann spielt und spricht Rimbaud als quasi-fieberkranken Phantasten, der alsbald aus "Nacht der Hölle" rezitiert ("die Eingeweide brennen"). Florian Esche wiederum gibt ein Alter Ego Rimbauds, eine fahl nur im Gesicht beleuchtete Mephisto-Figur, die den mit der "Verdammnis" ringenden Dichter böse bespöttelt: "Du Komödiant!"

Es gibt von Matthias Pintscher eine Rimbaud-Oper "L'espace dernier" (2002/03), die ganz ähnlich beginnt, mit Rimbauds Körper auf seinem Sterbelager in Marseille. Vielleicht ließen sich Prof. Angelika Luz und Petra Stransky, die sich die künstlerische Leitung des Abends teilen, davon inspirieren.

Wie auch immer: Dass ein fünfstimmiges Vokalensemble nun das Madrigal "Ahi, già mi discoloro" von Carlo Gesualdo (1596) anhängt, ist ein gewagter Zeitsprung zurück in die Renaissance - und ein schöner szenischer Einfall, eine Art Gesang am Krankenlager des von seinen Fieberträumen gepeinigten Dichters ("O welch willkomm'ner Tod"), präzise und ausdrucksvoll in der raffiniert absteigenden Chromatik intoniert - wie eine bittersüße Totenklage.

Die Bühne? Leere Stuhlreihen, die eins signalisieren: Hier findet das Kino im Kopf der Zuschauer statt. Was nun folgt, sind wieder Atem-, Geh- und Pulsgeräusche, grundiert mit surreal verfremdeten elektronischen Klängen aus "Briefe.Remix.Puls" (2014) von der aus Oldenburg stammenden Komponistin Sarah Nemtsov (* 1980), die auch auf der Münchner Biennale und in Donaueschingen vertreten ist. Petra Stransky erfindet zu diesen verhallten, verbogenen Klängen getriebene, kantige, hektische, sich obsessiv wiederholende Gesten und Bewegungen - eine gespenstische Szene. Und nach einem weiteren Rimbaud-Mephisto-Dialog über schaurige Mondlicht-Szenarien bei Mitternacht folgt dann - wieder als beruhigendes Element - "Meadow Song" (2011) von der ungarisch-schweizerischen Komponistin Iris Szeghy (* 1956): ein Sopran-Duett, das slowakische Feldarbeits-Lieder verarbeitet.

Schon bis dahin ist das ein kunstvoll komponierter Abend, eine faszinierende Melange aus Literatur, Theater, Tanz, Gesang und Off-Elektronik, aber auch ein bemerkenswerter Versuch, Rimbauds Höllen-Visionen mit einem Echoraum aus szenisch vieldeutig ineinander greifenden Teilstücken zu umgeben, zu ergänzen, zu erweitern. Großes Kompliment an das Ensemble - für eine beeindruckende vokale, theatrale und tänzerische Performance (siehe weiteres Info).

"Alaska" (2011) von Konstantin Heuer wiederum, eine preisgekrönte Vertonung von Gottfried Benns gleichnamigem Gedichtzyklus, bringt dann einen weiteren Akzent in diese bizarre Rimbaudsche Höllennacht mit ein - den Mythos des archaisch-barbarischen unmoralischen Ur- und Triebmenschen. "Europa, dieser Nasenpopel / aus einer Konfirmandennase / wir wollen nach Alaska gehen", heißt es im Original. Hier aber, in

Rimbauds Inferno-Nacht, wählten Angelika Luz & Co. lediglich drei Abschnitte aus Heuers Werk aus. Da fallen dann Sätze wie "Ich bringe Pest, ich bin Gestank" - als bizarr geraunte Ekelbotschaft von Sprecher und Sängern, unterwühlt mit elektronischen Grusel-Sounds.

Einen breiten Raum gegen Ende nimmt dann noch "A-Ronne" (1974) ein, ein Vokalwerk für fünf Akteure von dem 2003 verstorbenen Altmeister der Moderne - Luciano Berio. Der Text des Avantgarde-Lyrikers Eduardo Sanguineti lässt geistige Fragmente der halben Menschheitsgeschichte anklingen - aus der Bibel, aus dem italienischen Alt-Alphabet, aus dem Kommunistischen Manifest ("Ein Gespenst geht um") und mehr.

Die fünf Interpreten gestalten das Werk zu einem der szenischen Höhepunkte des Abends - mit viel theatralischer Ironie, mit kollektivem Stottern, Streiten, Gähnen, Salbadern. Allein das "Gespenst"-Zitat wird wechselweise betulich, nachäffend oder pathetisch-kunstvoll durchkonjugiert - mit verzerrten Quäk-Stimmen oder edlem Opern-Vibrato - ein groteskes Kabinettstückchen im Gesamtkunstwerk.

Am Ende mündet die Rimbaudsche Höllen-Vision in Berios "Sequenza III" (1966) für fünf Frauenstimmen. Es geht um die Suche nach Trost nach einem Text des Schweizer Markus Kutter - "to build a house without worrying before night comes": eine Art Heimkehr nach all den Qualen. Noch einmal fährt das Ensemble alles auf - Gestik, Fingerschnipsen, Indianergeheul, exaltiertes Gelächter, rebellisches Rütteln - bevor sich das Frauenquintett dann doch wieder versöhnlich um Rimbaud scharf, ihn im Kollektiv aufnimmt, ihn beruhigt und schließlich betrauert. Bis alles in einem einzigen Ton und einem letzten, blitzartig kurzen, gehetzten Tanzsolo ausklingt.

Nicht alles fügt sich reibungslos ineinander, nicht alles erschließt sich ganz, nicht alles ist leicht lesbar. Dennoch: Dem Ensemble um Prof. Angelika Luz und Petra Stransky ist ein dunkel irrlichterndes Gesamtkunstwerk gelungen. Eine eher psychologisch-theatrale statt platt bebildernde Auseinandersetzung mit Rimbauds Höllen-Vision (zu der sich auch jede Menge aktueller Bezüge finden ließen) und ein nahtlos ineinander fließendes Musik-Tanz-Theater-Programm. Ein schillernder, starker, spannender Abend.

Ein Hör- und Sehspiel - Das Team

Mitwirkende StimmTanzLabor (Catherine Berzé, Han Gao, Natalia Merlano Gómez, Schirin Hudajbergenova, Elisabeth Kaiser, Robin Neck, Chisa Tanigaki, Johanna Vargas, Viktoriia Vitrenko), Sprecher Steffen Hoffmann (Rimbaud) und Florian Esche, Emanuel Fluck (Bariton), Marta Bauzá (Stimme), Petra Stransky (Tanzsolo, Choreographie). Szenische und musikalische Leitung: Prof. Angelika Luz.